

mayführung

## Siedlung Höhenblick mit Wohnhäusern May und Elsaesser

ernst-may-gesellschaft e.v.

frankfurt am main

01

Bauzeit: 1926-27

Anzahl der Wohnungen: 103

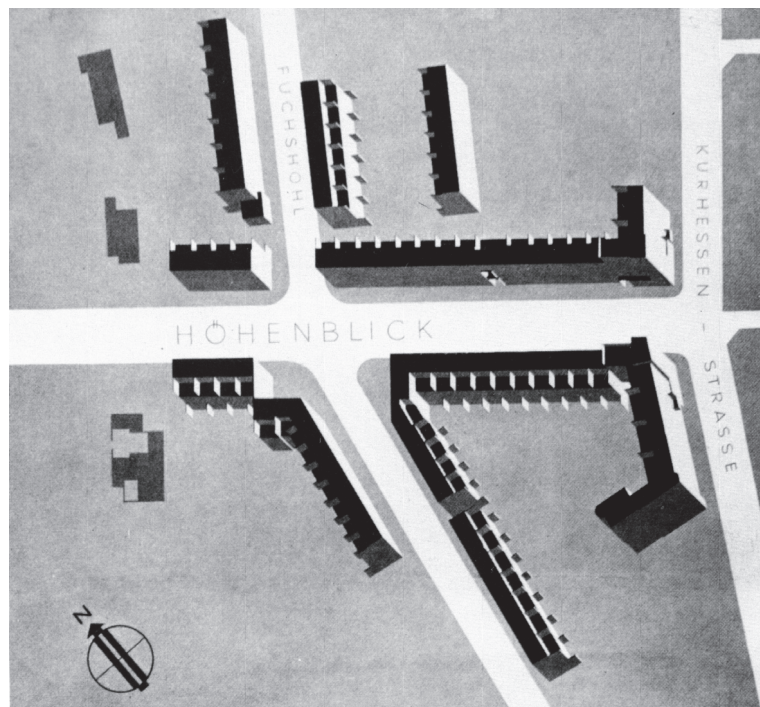
Bauherr: Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen

Gesamtplan: Ernst May, Mitarbeiter: Herbert Böhm

Architektur: Ernst May, Mitarbeiter: Carl-Hermann Rudloff

Grünflächen: Max Bromme

Abb. 1  
Lageplan von 1926



Die Siedlung liegt oberhalb des südlichen Niddaufers am Ginnheimer Hang und stellt den ersten Bauabschnitt der von Ernst May geplanten Niddatalbebauung dar. Die dreigeschossigen Reihenhauserzeilen entlang der sich kreuzenden Straßen Höhenblick und Fuchshohl sind die einzig realisierten Bauten der geplanten Ginnheimer Hang-Bebauung. Mit den insgesamt nur rund 100 Wohneinheiten stellt sie die kleinste Einheit innerhalb des Niddatalprojektes dar, zu dem die sehr viel größeren Siedlungen Römerstadt, Praunheim und Westhausen gehören. Aufgrund ihrer attraktiven Lage mit Blick über das Niddatal bis zu den Taunushöhen sowie der Wohnungsgrößen (bis 125 qm) und der gehobenen Ausstattung der Häuser nimmt sie eine Sonderstellung innerhalb der Siedlungen des Neuen Frankfurts ein. Die exklusive Wohnlage war von Anfang an dem bürgerlichen Mittelstand und einer intellektuellen Elite vorbehalten. In der Nachbarschaft von Ernst May und Martin Elsaesser, die hier ihre Villen errichteten, wohnten die Architekten Carl Hermann Rudloff und Max Cetto sowie der Grafiker Hans Leistikow, der Maler Willi Baumeister und andere Frankfurter Künstler.

ernst-may-gesellschaft e.v.  
ernst-may-haus  
im burgfeld 136  
d 60439 frankfurt am main

fon +49 (0)69 15343883  
fax +49 (0)69 15343881

post@ernst-may-gesellschaft.de  
www.ernst-may-gesellschaft.de

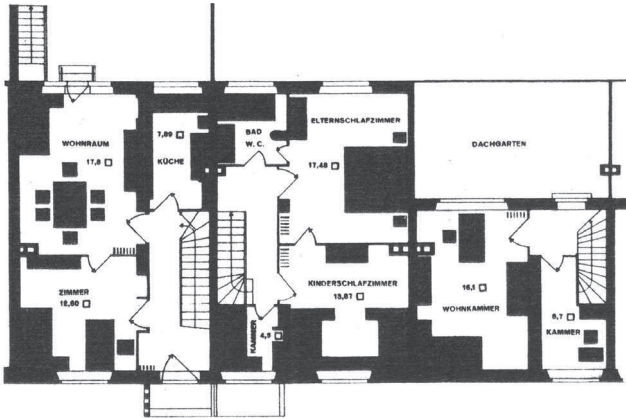


Abb. 2  
Engelsplatz, Eingangssituation,  
2006

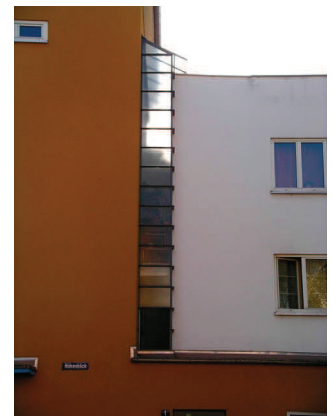
Abb. 3  
Blockbebauung Engelsplatz  
Gartenseite, 2006

02

Von der Innenstadt kommend betritt man die Wohnanlage von der Kurhessenstraße durch ein ‚Portal‘ von zwei turmartigen, vierstöckigen Eckgebäuden mit schmalen Fensterbändern und Läden im Erdgeschoss. Diese großstädtische Geste kontrastiert mit der sich anschließenden niedrigeren Reihenhausbebauung mit Hausgärten und der Öffnung der Siedlung zum Landschaftspark des Niddatal.



Die Häuser sind in konventioneller Ziegelbauweise errichtet und waren alle mit einer Koks-Zentralheizung und einer Frankfurter Küche ausgestattet. Je zwei Hauseinheiten bilden, eingerahmt durch quadratische Regenrinnen und Fallrohre und mittig angeordneter, t-förmiger Sichtbetonvordächer, eine optische Einheit. Zur Straßenseite präsentieren sich die Doppelreihenhäuser dreistöckig, wobei das Dachgeschoß rückseitig eine offene Terrasse besitzt. Die Fassaden der Reihenhäuser waren weiß verputzt, die Fenster und Eingangsbereiche dunkelblau gefasst. Die Eckbauten wurden durch die Verwendung eines dunkleren Farbtons zusätzlich hervorgehoben.



Wohnhaus Ernst May (1925), Ludwig-Tieck-Straße 11

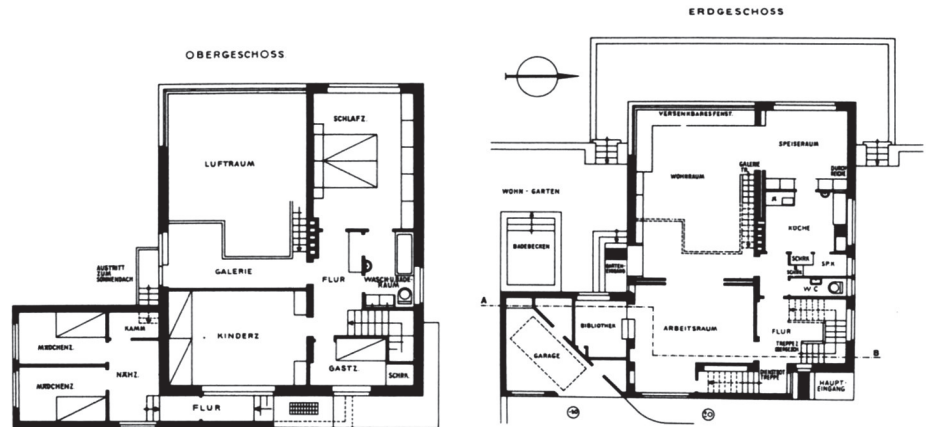
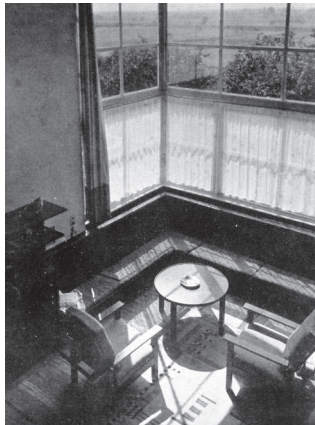
Gleich nach der Berufung von Ernst May als Stadtbaurat von Frankfurt begann er - noch in Breslau - mit der Planung seines eigenen Wohnhauses im Stadtteil Eschersheim am

Abb. 8  
Kopfbauten am Erlenbruch,  
um 1980

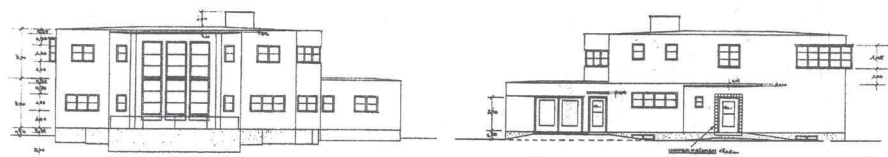
Abb. 9 (v.l.n.r.)  
Grundriss Obergeschoss  
Grundriss Dachgeschoss



Rande der Siedlung Höhenblick. Der erste, erhaltene Entwurf, der vom 25. Juni (19)25 datiert, zeigt eine repräsentative Villa mit einem symmetrisch angeordnetem, sich über zwei Stockwerke erstreckenden Atelierraum und ‚unechtem‘ Flachdach.



May hat den ursprünglichen Entwurf grundlegend überarbeitet und das jetzt vorhandene Wohnhaus in der Ludwig-Tieck-Strasse 11 (früher: Am Schwalbenschwanz), noch im gleichen Jahr realisiert. Mit seinen zwei ineinander geschobenen Kuben und dem Dachgarten bei gleichzeitigem Verzicht auf jegliche Symmetrie und repräsentative Schmuckformern ist es sehr viel avantgardistischer als der ursprüngliche Entwurf und ein typischer Vertreter des Neuen Bauens. Die schlichte Fassade wird an der südwestlichen Gartenseite von einem riesigen Eckfenster durchbrochen, hinter dem die zweistöckige Wohnhalle liegt. Der untere Teil des Fensters war versenkbar, wodurch die Verbindung zur Natur gesteigert und der Blick auf das Niddatal und den Taunus freigegeben wird. Von der Wohnhalle führt eine Treppe zur Galerie, auf der der Webstuhl von Ilse May seinen Platz hatte und von der man über einen schmalen Balkon auf die große Dachterrasse gelangt. An die großzügige Wohnhalle schließt sich ein verhältnismäßig kleines Esszimmer an, und an dieses eine ‚Frankfurter Küche‘. Die Küche war mit einer Durchreiche und modernsten elektrischen Geräten ausgestattet, die die Arbeit der Hausfrau erleichtern sollten.



Die rund 1250 qm große Freifläche gestaltete May nach den Kriterien der Gartenreformbewegung im Stil von Leberecht Migge. Sie gliedert sich in einen Nutzgarten mit terrassierten Gemüsebeten und einem Erholungsbereich mit ausgedehnter Rasenfläche, Ballspielplatz und einem kleinen Wasserbecken. Obst- und Nussbäume sowie Ziersträucher, Stauden- und Rosenbeete vervollständigen das Bild dieses klar strukturierten Reformgartens.

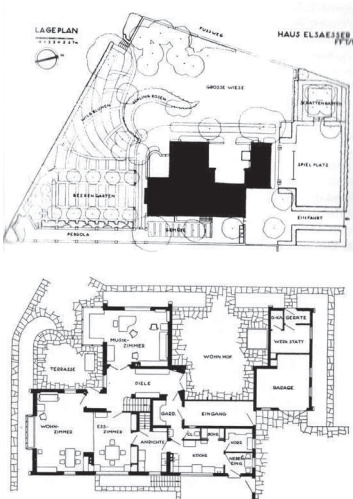


04

Zu Recht bezeichnen Mohr/Müller („Funktionalität und Moderne“, S. 282) das Wohnhaus May als „Meisterhaus des Neuen Frankfurts“.

Wohnhaus Martin Elsaesser (1925), Im Höhenblick 37

Martin Elsaesser errichtete sein Wohnhaus, nahezu zeitgleich mit Ernst May, zu Beginn seiner Tätigkeit als Leiter des Hochbauamtes. Am nordwestlichen Ende der Straße Im Höhenblick bildete es den Abschluss der Bebauung zum Niddatal hin, aber aufgrund seiner expressionistischen Formensprache und Materialität keine Einheit mit der Siedlung.



Im Gegensatz zum May-Wohnhaus unterwirft sich Elsaessers Entwurf nicht dem puristischen Material- und Formenvokabular des Neuen Frankfurts. Mit seiner Klinkerfassade ähnelt die Villa eher den Wohnhäusern, die Elsaesser bereits für private Auftraggeber entworfen hatte. Der Grundriss entspricht mit repräsentativen Eingangsbereich, Diele und Musikzimmer den Lebens- und Wohnbedürfnissen einer großbürgerlichen Familie. Der geschützte Wohnhof, die Terrasse und der von Leberecht Migge konzipierte parkähnliche Garten orientieren sich zum Niddatal hin. Die von Elsaesser angestrebte Verbindung von Freiraum und Wohnraum wird jedoch durch die Geschlossenheit und Massivität des Baukörpers sowie den kleinteiligen Sprossenfenstern zumindest optisch nicht erreicht. Insgesamt wirkt das Gebäude mit seinen festungsartig verstärkten Ecken eher abweisend. Dafür überrascht es im Inneren durch helle Farbwahl und harmonische Materialkompositionen. Die Villa, in der heute der Schweizer Generalkonsul residiert, wurde 2002 vorbildlich restauriert.

Abbildungen:

Ernst May: Ein neuzeitliches Wohnhaus, in: Innendekoration – Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort, 38. Jg., Heft 1, Januar 1927, S. 38-45

Christoph Mohr / Michael Müller: Funktionalität und Moderne. Das Neue Frankfurt und seine Bauten 1925-1933, Frankfurt/Main 1984;

Heike Risse: Frühe Moderne in Frankfurt am Main 1920-1933, Frankfurt/Main 1984;

Eckhard Herrel

Autor: Eckhard Herrel

Stand: Januar 2008